

Das *Jinkoku-ki*

mit Übersetzung des Kapitels „Die fünfzehn Provinzen der Tôkaidô“

Lucia SCHWELLINGER (München)

Zur Textgeschichte des JINKOKU-KI

Im Jahr 1701 wurde unter dem Titel *Jinkoku-ki* 人国記 – *Aufzeichnungen über Land und Leute* – in Edo ein ungewöhnliches Buch herausgegeben: Es beschrieb, nach den einzelnen Provinzen geordnet, die charakteristischen Eigenschaften der Bewohner Japans. Ergänzt wurde der Text durch Landkarten und durch topographische Anmerkungen, die teilweise auch die Aussagen des angeblich früher entstandenen Haupttextes in bezug auf ihre Aktualität kommentierten. Zusätzlich enthielt das *Jinkoku-ki* ein undatiertes, aber eindeutig nach der topographischen Ergänzung entstandenes Vorwort sowie ein mit „Bokusai Taira Moto'oki“¹ 木齋平祖奥 unterzeichnetes Nachwort aus dem Jahr 1700. Das gesamte Werk wurde in zwei Bänden herausgegeben, aufgeteilt in die Provinzen des Kinai-Gebietes im Umkreis der Hauptstadt und die der drei östlichen Straßen Tôkaidô, Tôsandô und Hokurikudô im ersten Band, sowie die Provinzen der vier westlichen Straßen San'indô, Sanyôdô, Nankaidô und Saikaidô im zweiten Band.

Im Vorwort² wird die Schilderung des menschlichen Verhaltens in den einzelnen Provinzen einem umherwandernden Mönch des dreizehnten Jahrhunderts zugeschrieben: Der „Herr vom Saimyô-Tempel“, wie der ehemalige Regent des Kamakura-Shogunats Hôjô Tokiyori (1227–1263) nach seinem Eintritt in den Mönchsstand im Jahr 1256³ genannt wurde, soll heimlich durchs Land gereist sein, um das Volk zu beobachten und seine Eindrücke niederzuschreiben. Offensichtlich jedoch hat der Verfasser des Vorwortes lediglich eine populäre Überlieferung aufgegriffen, der zufolge Tokiyori seine auf Reisen gewonnenen Erkenntnisse dazu benutzt haben soll, noch als Mönch auf die Regierungsgeschäfte einzuwirken. In der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts stellte der Kokugaku-Gelehrte Ban Nobutomo⁴ fest, daß Inhalt und sprachlicher Stil des Textes für eine wesentlich spätere Entstehungszeit, etwa das Ende der Ashi-

1 Statt „Moto'oki“ evtl. auch „So'ô“. Der Name ließ sich nicht verifizieren.

2 *Jinkoku-ki* (a), S. 147.

3 GOEDERTIER, S. †143.

† ZIT. BEI MIKI u. MIYAKAWA, S. 143; s. a. *Jinkoku-ki* (c), S. 437.

kaga-Zeit, sprechen. Miki und Miyakawa⁵ weisen im Zusammenhang mit der zeitlichen Einordnung vor allem auf die im *Jinkoku-ki* deutlich hervortretende Auffassung von Japan hin, nach der das Land eine Einheit bildet, die sich allein durch das geographische Gebiet und seine Bewohner definiert, nicht aber durch die Zugehörigkeit zu einem Herrscher o.ä. So habe es im Mittelalter zwar Vorstellungen wie die des Landes des Tennô, des Shôgun oder auch der Gesamtheit der einzelnen Fürstentümer gegeben, doch sei ein Begriff Japans als der einer einfachen Gruppe von Menschen frühestens ab der Zeit der kämpfenden Daimiate denkbar. Als daher ebenfalls nicht unwahrscheinliche, doch rein spekulative Annahme wird die Vermutung eines Wissenschaftlers aus den vierziger Jahren bezeichnet, das *Jinkoku-ki* sei in allen Teilen von Seki Sokô verfaßt,⁶ dessen Siegel sich am Ende des Nachwortes neben dem Namen „Bokusai Taira Moto'oki“ befindet. Seki war Autor bzw. Herausgeber zahlreicher Landesbeschreibungen, die um das Jahr 1700 erschienen.⁷ Damit wäre also das ganze *Jinkoku-ki* einschließlich des Haupttextes etwa zur Zeit der Drucklegung entstanden. In der neueren Sekundärliteratur ist Seki meist als Verfasser der Kommentare und Karten genannt, die Entstehung des nach wie vor anonymen Haupttextes wird wie bei Ban Nobutomo in die Zeit der kämpfenden Daimiate, genauer in den Zeitraum zwischen 1502 und 1573, datiert.⁸

In jedem Fall galt die Zuschreibung des *Jinkoku-ki* an Hôjô Tokiyori offensichtlich von vornherein als unhaltbar. Schon in den frühesten Veröffentlichungen äußert Seki im Nachwort Zweifel an der Richtigkeit dieser Zuschreibung, obgleich er gleichzeitig betont, eine derart „genaue“ Schilderung des Volkes müsse aus der Hand eines Weitgereisten stammen, der die einzelnen Gebiete persönlich kennt.⁹ Wenn Seki also tatsächlich, wie die oben erwähnten Theorien nahelegen, mit dem Verfasser des nicht unterzeichneten Vorwortes identisch ist, so war er kaum ernsthaft daran interessiert, eine um die Entstehung eines Schriftstückes erweiterte Legende über das Wanderleben Tokiyoris glaubhaft zu machen. Vielmehr ist die zwiespältige Zuschreibung dazu geeignet, das *Jinkoku-ki* auf eine anonyme Grundlage zu stellen, die hier gleichzeitig die glaubwürdigere ist, ohne auf die für den Leser einprägsame Verbindung mit einer bekannten Autorität aus früherer Zeit verzichten zu müssen.

5 Vgl. MIKI u. MIYAKAWA, S. 145.

6 Vermutung von Fujita Motoharu, zit. nach seinem Werk *Kaitei zôho Nihon chirigaku-shi*, S. 307, bei: MIKI u. MIYAKAWA, S. 144. Das Siegel enthält anstelle des Zeichens für „Seki“ den Zweitnamen „Taira“. Seki benutzte im allgemeinen auch die Pseudonyme „Imizu“ und „Bokusai“, (Ashida, S. 1), außerdem ist in den Vornamen „Sokô“ und „Moto'oki“ (oder „So'ô“) jeweils das erste Zeichen identisch, so daß der beim Nachwort angegebene Name „Bokusai Taira Moto'oki“ durchaus als Pseudonym Sekis denkbar wäre. Auch in der neueren Sekundärliteratur wird meist von dieser Identität ausgegangen. Bei Yajima ist Seki Sokô unter der japanischen Lesung des Vornamens, „Motohira“, eingeordnet.

7 Vgl. *Kokusho sô-mokuroku*, Indexbd., S. 500.

8 *Nihon koten bungaku daijiten* 3, S. 465. Das *Nihon-shi daijiten* schreibt Seki außerdem die Formulierung des Haupttextes anhand eines älteren Originals zu (s. u., S. 3).

9 *Jinkoku-ki* (a), S. 204.

Von den in relativ großer Zahl erhaltenen historischen Exemplaren des *Jinkoku-ki*¹⁰ verzeichnen die ältesten Veröffentlichungen das vierzehnte Jahr Genroku (1701) als Erscheinungsjahr. Diese frühen Exemplare wurden in Holzblockdruck angefertigt, einige davon anhand nachträglich hergestellter, identischer Druckblöcke, wobei aber die Landkarten durch zusätzliche Ortsnamen ergänzt wurden. Der älteste vollständig erhaltene Druck wurde mit dem Zusatz *shinkan* (Neuerscheinung) im Titel von der Buchhandlung Suwaraya Mohee herausgegeben, der größten Buchhandlung Edos, von der auch die ebenfalls mit 1701 datierte erste Reproduktion mit erweiterten Landkarten stammt. Matsumoto erwähnt darüberhinaus eine vermutlich noch früher angefertigte Ausgabe der Buchhandlung Omiya Nihee, in deren erstem Band allerdings ein fehlender Abschnitt durch die entsprechende Passage des Suwara Mohee-Druckes ersetzt wurde.¹¹ Bis in die Meiji-Zeit folgten mehrere Neudrucke und handschriftliche Ausgaben. Neben nahezu unveränderten Reproduktionen existiert auch eine weitere Version, in der Titelseite, Vorwort und Inhaltsverzeichnis ebenso fehlen wie die Anmerkungen und Landkarten. Stattdessen sind die Eigenheiten der Bewohner ausführlicher geschildert, eine zusammenfassende Beurteilung der Provinzen der jeweiligen Straße bzw. des Kinai-Gebietes schließt sich an jedes Kapitel an. Die Geschichte der heimlichen Beobachtungsreise des Hōjō Tokiyori ist in dem von Matsumoto erwähnten Manuskript im Nachwort erzählt. Nach Matsumoto wurde diese Version des *Jinkoku-ki* möglicherweise ausgehend von der kürzeren Originalfassung neu formuliert. An anderer Stelle wird der Text jedoch als die ältere Version bezeichnet, die Seki für den Haupttext der Veröffentlichungen von 1701 überarbeitet haben soll.¹² Angesichts der in diesen Drucken häufig gebrauchten zitierenden Formulierungen „es soll“ oder „es heißt, daß ...“ (... *to zo*, ... *to nari*) und der Tatsache, daß Ban Nobutomos Datierung des *Jinkoku-ki* in die Ashikaga-Zeit ebenfalls auf der ausführlicheren Version beruht, erscheint letztere Theorie als die wahrscheinlichere.

Die Ausgabe, auf der das folgende Kapitel und die Teilübersetzung basieren, gibt den Suwara Mohee-Text mit erweiterten Landkarten aus dem Jahr 1701 wieder. Abgesehen von den geographischen Kriterien sind jedoch die beschriebenen Eigenschaften der Menschen in beiden Fassungen des *Jinkoku-ki* weitgehend gleich, so daß diesbezügliche Aussagen im allgemeinen auch auf die ausführlichere Version zutreffen.¹³

10 Verschiedene Ausgaben des *Jinkoku-ki* s. MATSUMOTO, S. 385ff.

11 Matsumoto, S. 385f. Außer Matsumoto geben alle hier verwendeten Werke der Sekundärliteratur nur den Suwara Mohee- Druck als Erstveröffentlichung von 1701 an. Eine Ausgabe der Buchhandlung Omiya Nihee aus diesem Jahr verzeichnet lediglich Yajima (Fortsetzungsband, S. 15). Sie wurde zwar im gleichen Jahr veröffentlicht, trägt aber im Gegensatz zu der bei Matsumoto erwähnten ebenfalls den Zusatz *Shin-* (*Neues ...*) vor dem Titel.

12 Vgl. MATSUMOTO, S. 388ff. bzw. *Nihon-shi daijiten* 3, S. 1414f.

13 Vgl. auch die Übersetzung des Abschnitts über die Provinz Ise bei Naumann, S. 76f.

Inhaltliche Merkmale

Das *Jinkoku-ki* setzt sich aus den zwei eingangs erwähnten Textschichten zusammen: dem Haupttext, der z.T. in bildhaften Vergleichen das meist negativ beurteilte Verhalten der Menschen beschreibt, und den zur Zeit der Drucklegung hinzugefügten Anmerkungen. Zwar fällt das Urteil über die einzelnen Provinzen unterschiedlich aus, doch stehen dabei insgesamt alle Gebiete nahezu gleichberechtigt nebeneinander. Weder das Kinai-Gebiet mit der Hauptstadt noch landschaftlich oder kulturell berühmte Orte werden bevorzugt behandelt. Vorwort, Haupttext und Anmerkungen sind in knapper, stark chinesisch durchsetzter Sprache mit formelhaften Wiederholungen geschrieben, das Nachwort in *kanbun*. Jeder Abschnitt beginnt mit der Einleitung „Was die Sitten dieser Provinz angeht ...“.

Im Hinblick auf die nach Provinzen gegliederte Schilderung der Zustände im Land sowie auf die Landkarten und topographischen Erläuterungen kann das Werk zunächst in die Tradition der Landesbeschreibungen eingereiht werden, die im achten Jahrhundert mit den *fudoki* begann und in der Edo-Zeit mit zahlreichen geographischen Werken (*chishi*) einen neuen Aufschwung erlebte. Im Gegensatz zu ähnlichen Werken aber enthält das *Jinkoku-ki* weder Lokalsagen noch Berichte über besondere historische Ereignisse, Gebräuche o.ä., sondern lediglich stark verallgemeinernde Beschreibungen der Atmosphäre, die unter den Bewohnern herrschen soll. Auch in bezug auf die geographische Detailtreue ist dieses Werk weniger als wissenschaftlich oder politisch nützliche Informationsquelle über die Gegebenheiten der einzelnen Provinzen zu sehen. Manch älteres Werk¹⁴ enthält exaktere Informationen, so daß das *Jinkoku-ki* keineswegs den damals aktuellen Kenntnisstand über die Geographie des Landes wiedergibt. Fujita bezeichnet es als „Regional-Lesebuch“¹⁵ und stellt es in die Reihe der Lehrbücher, wie sie besonders seit der Muromachi-Zeit zur häuslichen Bildung des Volkes verwendet wurden. Er weist darauf hin, daß mit der verstärkten Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse in der Tokugawa-Zeit auch der Bedarf an Lehrbüchern mit topographischem Inhalt zunahm.

Die Besonderheit des *Jinkoku-ki* gegenüber anderen Lehrbüchern oder topographischen Werken liegt in der ausschließlichen Schilderung der „Sitten“ (*fūzoku*) sowie deren Verbindung mit den landschaftlichen und klimatischen Gegebenheiten der Region. Hierbei handelt es sich jedoch nicht um eine systematische, etwa nach klimatologischen Kriterien vorgenommene Zuordnung menschlicher Charakterzüge zu einem bestimmten Landschaftstyp. Im Haupttext an sich werden die Eigentümlichkeiten der Menschen meist nur als Phänomene innerhalb der Gesellschaft beschrieben. Eine eher geographisch orientierte Bestimmung des Menschen läßt sich hier allenfalls darin erkennen, daß bei der Feststellung von Ähnlichkeiten und Unterschieden im Verhalten nicht auf die Grenzen politischer Bindungen oder die Führungsqualität der Machthaber hin-

14 MIKI und MIYAKAWA nennen z.B. das *Shinsen ruijū ôrai* aus dem Jahr 1648 (S. 144f.).

15 Jap. *kyōdo yomihon*; s. Fujita, S. 307.

gewiesen wird, sondern auf die Nähe zur benachbarten Region. Erst in den Anmerkungen kommt – quasi als nachträgliche Begründung – eine Verknüpfung mit dem Landschaftsbild hinzu, die allerdings auch nur an einigen Stellen tatsächlich konkrete Zusammenhänge aufzeigt. Darüberhinaus wird teilweise in den Anmerkungen, vor allem aber im Vor- und Nachwort, die zeitlich bedingte Veränderlichkeit des Verhaltens angesprochen.¹⁶ Insgesamt basiert die Beschreibung des Menschen im *Jinkoku-ki* daher auf der Vorstellung eines durch die geographischen Bedingungen vorgegebenen, den Menschen dieser Region angeborenen Charakters, der sich über Generationen hinweg im gesellschaftlich-historischen Zusammenhang allmählich verändern kann. Zu einem bestimmten Zeitpunkt betrachtet, weisen jedoch nahezu alle Bewohner oder zumindest alle Mitglieder einer gesellschaftlichen Gruppe in der Region die gleichen Verhaltensweisen auf.

Diese stark pauschalisierende Darstellung der Menschen läßt, entgegen der im Nachwort aufgestellten Behauptung, weniger auf die Formulierung persönlicher Beobachtungen schließen als auf eine weitgehend undifferenzierte Wiedergabe allgemein verbreiteter Vorstellungen. Angesichts der klischeehaften Charakterisierung der Menschen gehen daher auch die ausdrücklich erwähnten zeitlich bedingten Veränderungen weitgehend verloren. So bemerkt noch 1956 ein Herausgeber des *Jinkoku-ki*,¹⁷ selbst heute stoße man bei der Lektüre des Textes an vielen Stellen genau auf die Eigenschaften, die den Bewohnern der betreffenden Region heimlich nachgesagt werden. Das pauschale Urteil, das den Menschen oft durch seine Schwächen zu charakterisieren versucht, läßt in seiner überhöhten Formulierung Abweichungen nur als unerhebliche Ausnahmen erscheinen. Andererseits aber reduziert es selbst die negativste (und die positivste) Eigenschaft gerade durch ihr massenhaftes Vorkommen auf eine durchschnittliche Größe, wenn etwa den Bewohnern ganzer Provinzen Unzuverlässigkeit, Dummheit oder gar eine Vorliebe für Raubüberfälle nachgesagt wird.¹⁸

Die Einteilung der Gesellschaft in einzelne Gruppen entspricht bereits im Haupttext des *Jinkoku-ki* der in der Tokugawa-Zeit offiziell unüberwindbaren Einteilung in die vier Stände Krieger, Bauern, Handwerker und Kaufleute (*shinô-kô-shô*). Außerhalb dieser Ordnung stehende Gruppen wie die der Künstler, Mönche etc. bleiben unberücksichtigt. In einigen Abschnitten werden auch, allerdings ohne Unterscheidung zwischen Angehörigen höherer und niedriger Schichten, die Frauen in bezug auf Aussehen und Charakter beurteilt. Dort, wo der Autor das Verhalten der Menschen an beispielhaften Situationen erläutert, stehen die Beteiligten meist in einer der im Konfuzianismus formulierten fünf menschlichen Beziehungen (*gorin*) zueinander: als Vorgesetzte und Untergebene, Eltern und Kinder, oder als Freunde. Nicht ausdrücklich erwähnt, wenngleich in der allgemeinen hierarchischen Beziehung zwischen „Oben und Un-

16 Vorwort und Nachwort s. *Jinkoku-ki* (a), S. 147, 204.

17 KIYOMIZU, S. 138.

18 Vgl. z. B. die Provinzen Ise, Hitachi und Tango (*Jinkoku-ki* (a), S. 155, 167, 183).

ten“ indirekt mit enthalten, sind Ehepartner und Geschwister. Der Maßstab zur Beurteilung der Gesellschaft entspricht dem offiziellen, auf soziale Stabilität ausgerichteten Ideal der Tokugawa-Zeit, wie es insbesondere in der Ausformung des *bushidō* in Verbindung mit den konfuzianischen Tugenden seinen Ausdruck fand: „Gute Sitten“ herrschen dem Tenor des *Jinkoku-ki* zufolge nur dann, wenn sich beide Seiten gegenseitig vertrauen können, wenn der Höherstehende im Bewußtsein seiner Verantwortung dem Schwächeren gegenüber handelt und der Untergebene den Befehlen des Vorgesetzten gehorcht. Besonders betont wird hierbei, nicht nur in Zusammenhang mit dem Verhalten der *bushi*, die Tugend der absoluten Loyalität. Mäßigung und ein vernunftbetontes Handeln prägen den idealen Menschen, der in jeder Situation einen klaren Überblick behält, sich aber keine Vorteile durch Schmeichelei oder andere Unehrllichkeit verschafft. Furchtlosigkeit angesichts des Todes gilt als Charakterstärke, insofern sie nicht in blindes Draufgängertum umschlägt, klare Einfachheit als Vorzug gegenüber einer zu starken kulturellen Verfeinerung, die immer in Gefahr ist, in pure Äußerlichkeit, Verschwendungssucht und Verweichlichung abzugleiten. In Anspielung auf die Hauptstadt Heian mit den Residenzen des Hofadels wird z. B. der Provinz Yamashiro mit der Begründung, sie sei „seit alters her reich an Schlössern“,¹⁹ solch eine negative Tendenz nachgesagt.

Das *Jinkoku-ki* vermittelt daher allein schon im Haupttext das Bild einer anzustrebenden Gesellschaftsordnung, das es in der damaligen Zeit für ein Buch mit erzieherischer Wirkung geradezu prädestinierte. Denn mit seiner Betonung der sozialen Bindungen und der Geringschätzung von Luxusgütern, deren Verbreitung ja vor allem in der neu aufstrebenden Stadt Edo mit dem wenig geachteten Stand der Kaufleute aufs engste verknüpft war, entsprach es genau der Staatsideologie der Tokugawa-Herrschaft. Zwar fällt die Charakterisierung der Bewohner bei den meisten Provinzen wenig schmeichelhaft aus, doch wird dem Leser durch die wertende Darstellung indirekt vor Augen geführt, wie wichtig das bescheidene Sich-Einfügen des Einzelnen in die ihm zugewiesene Rolle innerhalb der menschlichen Beziehungen ist, um ein friedliches Funktionieren der Gesellschaft insgesamt zu gewährleisten.

Angesichts dessen erscheint die mit den Anmerkungen hinzugefügte Begründung des menschlichen Verhaltens anhand von Faktoren des Lebensraumes als ein Versuch, die Darstellung im Haupttext durch „objektive“ Kriterien zu untermauern. Eine wesentliche Rolle spielt dabei neben den Voraussetzungen der natürlichen Umgebung vor allem ein durch den Menschen gestalteter Lebensraum, der gerade ab Beginn der Tokugawa-Zeit zunehmend das Leben bestimmte: die Großstadt. Während die Stadt im Haupttext über die Provinz Yamashiro nur angedeutet wird, ist sie in der Anmerkung ausdrücklich als Ursache der dort üblichen Verhaltensweisen erwähnt, ebenso in den Anmerkungen zu

19 *Jinkoku-ki* (a), S. 149.

den Provinzen Settsu und Musashi mit den Großstädten Ôsaka bzw. Edo.²⁰ Trotz unterschiedlicher Lage wird in allen drei Provinzen eine gewisse Dekadenz unter den Menschen beobachtet, deren Einfluß sich auch im weiteren Umkreis bemerkbar macht. Demnach gehören tendenziell mangelnde Charakterstärke, Verweichlichung und Unzuverlässigkeit zu den Schattenseiten des an Luxus gewöhnten Städters.

In Zusammenhang mit dem Einfluß, den Topographie und Klima auf das menschliche Verhalten haben sollen, vergleicht Seki im Nachwort die Natur des Menschen mit den Eigenschaften der Pflanzen, deren Entwicklung von Bodenbeschaffenheit und Bewässerung abhängt.²¹ Die topographischen Beschreibungen im *Jinkoku-ki* können daher auch dort, wo sie dem Haupttext ohne weiteren Kommentar nachgestellt wurden, als beabsichtigte Erklärungen zur Ursache der menschlichen Verhaltensweisen gelesen werden, zumal sich durchaus einige wiederholt auftretende Beziehungen erkennen lassen. So gelten die Bewohner der Bergdörfer als aufrichtig und geradlinig, oft aber – sozusagen als direktes Abbild der Enge der Täler bzw. des Klimas in den Bergen – auch als kleinmütige oder unberechenbare Menschen. Ihre ländliche Herkunft läßt sie zuweilen als vulgär in Sprache und Auftreten erscheinen, im positiven Sinne aber führen sie ein einfaches Leben nach altem Stil.

Mit dem milden Klima weiter Ebenen und der Küstengebiete verbindet sich das Bild des offenen, warmherzigen Menschen, der allerdings zu Leichtfertigkeit und Wankelmüt neigt. Die räumliche Enge kleiner Inseln wie Sado oder schmaler Küstenstreifen wie den Provinzen Izumi und Wakasa wird oft als Ursache negativer Eigenschaften angeführt, ebenso eine allzu vielfältige Landschaft oder eine in unzählige kleine Inseln zerrissene Küste. In den Sitten verhältnismäßig positiv beurteilte Provinzen wie Mikawa oder Shinano dagegen weisen auch bei einer bergigen Topographie meist eine gewisse Weitläufigkeit auf.²²

Trotz derartiger Verbindungen wirkt der in Vor- und Nachwort postulierte unmittelbare Einfluß der Landschaftsform auf die menschlichen Eigenschaften eher willkürlich, als habe man versucht, die Zusammenstellung eines Lese- und Lehrbuches mit Verhaltensbeschreibungen und geographischen Zusatzinformationen zu rechtfertigen. Einen Eindruck vom Charakter dieser „Aufzeichnungen über Land und Leute“ soll nun die folgende Übersetzung des Kapitels über die Provinzen der Tôkaidô vermitteln, das von der kulturellen Bedeutung und dem geschäftigen Treiben entlang dieser Straße nichts ahnen läßt, umso mehr aber von den Klischees und offiziellen Idealvorstellungen menschlichen Verhaltens in der Tokugawa-Zeit.

20 Vgl. Übersetzung, S. 17. Provinz Settsu vgl. *Jinkoku-ki* (a), S. 152ff. Ôsaka ist zwar nicht namentlich genannt, doch wird das Verhalten der Bewohner auf die Lage an der Küste und die Existenz der „Großstadt“ zurückgeführt.

21 Siehe Anm. 16.

22 Vgl. *Jinkoku-ki* (a), S. 152, 156, 170, 174, 178.

Die fünfzehn Provinzen der Tōkaidō²³

Iga 伊賀

Was die Sitten dieser Provinz angeht, so gleichen sie denen der Provinz Ise. Näheres dazu steht unter der Provinz Süd-Ise. Aber immerhin ist in geringem Maße auch charakterlich Gutes vorhanden. Es heißt, es sei dort üblich, nur auf schmückendes Beiwerk zu achten, aber keine Ausdauer zu besitzen.

Anm.: Diese Provinz ist zu allen Seiten hin bergig, ebenso gibt es auch zahlreiche Flüsse. Die Temperaturen sind ausgeglichen. Mit der Lebensart verhält es sich auch jetzt noch genau wie im Haupttext beschrieben.

Ise 伊勢

Was die Sitten dieser Provinz angeht, so sind sie im Norden und Süden jeweils unterschiedlich. Die Leute in Süd-Ise sind ihrem Wesen nach so, als habe man ein aus Ton gefertigtes Gefäß lackiert und darauf Gold- und Silberfarbe aufgetragen. Tatsächlich haben sie eine elegante Ausdrucksweise, was sie mit den Menschen in Yamashiro²⁴ verbindet, doch im Grunde ihres Herzens sind sie voller Habsucht, Eltern täuschen ihre Kinder, Kinder betrügen ihre Eltern. In allem haben sie eine niedrige Gesinnung. Selbst die hochrangigen *bushi* sind unverschämt und behandeln ihre Untergebenen rücksichtslos. Die Untergebenen wiederum glauben, sie hätten sich für einen zeitlich begrenzten Unterhaltserwerb in die Dienste ihres Herrn begeben. Es herrscht eine Atmosphäre, in der sich keiner auf den anderen verlassen kann. In Nord-Ise haben die Leute auch manch positive Eigenschaft. Sie sind, um dies ebenfalls bildhaft auszudrücken, als würde man aus verschiedenen Hölzern eine Grundform herstellen, deren Oberfläche man mit Lack verziert. Nun hat das zwar gegenüber dem Herstellen einer Grundform aus Ton erhebliche Vorteile, doch sind eben von vornherein verschiedene Hölzer enthalten. Daß jemand errötet, wenn er eine Abmachung nicht eingehalten hat, kommt durchaus vor. Das Erscheinungsbild der Frauen soll in Kamigata, [vor allem] in der Hauptstadt und in dieser Provinz, unübertroffen sein.

Anm.: Diese Provinz liegt größtenteils direkt an der Küste. Nur der Südwesten ist durchwegs bergig. Flüsse gibt es ebenfalls viele. Von den Temperaturen her überwiegend warm, ist es eine Gegend mit mildem Klima. Näheres zur Lebensart steht im Haupttext. Es herrschen überaus leichtfertige, oberflächliche Sitten.

²³ Übersetzung nach *Jinkoku-ki* (a), S. 154–167

²⁴ Zwar sind die Menschen der Provinz Yamashiro insgesamt etwas weniger negativ dargestellt als die von Ise, doch werden hier der Eleganz in Sprache und Aussehen die typischen Charakterschwächen der Großstadtbewohner (vgl. oben). entgegengesetzt: Verweichlichung, Oberflächlichkeit und die Vorliebe für Luxus.

Shima 志摩

Was die Sitten dieser Provinz angeht, so bestehen im großen und ganzen keine Unterschiede zu Iga und Ise.

Anm.: Diese Provinz bildet eine Landzunge vor Ise, und die Inseln Tōshi, Suga u. a. sind Meeresinseln. Früher sollen sich auch diese Inseln direkt ans Festland angeschlossen haben, so daß es ein zusammenhängendes Gebiet war, doch soll das jetzige Gebiet von der Randzone von Ise bis zu dieser Provinz in zahlreiche Landvorsprünge geteilt sein, weil irgendwann durch eine Überschwemmung die Ufer zerstört und damit weite Teile zu Meer wurden. So ist es nur natürlich, daß sich die Sitten nicht von denen in Ise unterscheiden! Es ist ein Land mit überaus warmen Temperaturen.

Owari 尾張

Was die Sitten dieser Provinz angeht, so haben [die Leute] ein ausgesprochen draufgängerisches Wesen, ob es um Gutes geht oder um Schlechtes, es geschieht schnell, daß sie sich von der betreffenden Seite vereinnahmen lassen. Auch, wenn es darum geht, über andere zu urteilen, stehen viele von ihnen ausschließlich auf der Seite ihrer Freunde, machen die guten Eigenschaften der anderen zunichte, die eigenen schlechten aber verhehlen sie. Außerdem besitzen sie in keiner Angelegenheit Ausdauer, sondern grundlos, wie eine Sturmflut plötzlich aufkommt, unternehmen sie abrupt einen Vorstoß und machen sofort einen Rückzieher. Da sie jedoch ihrem Temperament nach mutig sind und auch Autorität besitzen, haben sie gegenüber den drei Provinzen Iga, Ise und Shima einen Vorzug, den diese selbst zusammengenommen nicht erreichen. Man kann sehen, daß es seit alter Zeit auch überragende Leute gegeben hat. Eine niedrige Gesinnung ist dafür umso unbeugsamer. Daher wurden zu allen Zeiten häufig Aufstände und Rebellionen unternommen. Ferner gibt es wenig Prunksucht, weshalb man mitunter auch zuverlässige Menschen findet. Und es gibt Menschen, die, auch wenn sie etwas Schlechtes tun, sofort dafür sühnen und sich bessern. Deshalb ist es als Provinz mit mittelmäßigen Sitten zu bezeichnen. Hinsichtlich der klaren Worte der Männer soll es eine gute Provinz sein.

Anm.: Diese Provinz ist in Nord-Süd-Richtung lang, in Ost-West-Richtung schmal. Der Norden ist gebirgig, die ganze Provinz besteht fast nur aus Landzone. Der Süden liegt direkt an der Küste, es ist ein Gebiet mit warmem Klima. Die Bevölkerung ist hier sehr begabt. Näheres zu den Sitten steht im Haupttext.

Mikawa 参河

Was die Sitten dieser Provinz angeht, so haben die Leute ein vortreffliches Wesen, ihre Körpergröße erreicht nicht einmal sieben bis acht Zehntel. Obwohl sie eine vulgäre Sprache sprechen, sind sie meist zuverlässig. Nie versprechen sie etwas, ohne es dann einzuhalten. Auch zwischen Eltern und Kindern kommt es nie dazu, daß sie voreinander in Verlegenheit geraten oder Unwahres behaupten. Allerdings sind sie absonderlich, stur, und hören nicht auf die Worte anderer.

Dadurch geschieht es durchaus manchmal, daß jemand sein Leben einfach fortwirft. Die Sitten der *bushi* weisen viel Gutes auf, auch die Frauen sind hier tüchtig und anständig.

Anm.: Bei dieser Provinz ist im Norden Gebirge, im Süden die Küste, dazwischen liegt ein großflächiges Gebiet mit vielen offenen Feldern und weiten Ebenen. Aufgrund der milden Temperaturen haben die Menschen auch ein großzügiges Herz. Obwohl auch bei dieser Provinz das Bergland im Norden einige Unterschiede aufweist, verhält es sich mit den Sitten genau wie im Haupttext beschrieben.

Tôtômi 遠江

Was die Sitten dieser Provinz angeht, so unterscheiden sie sich nicht von denen in Mikawa, die Leute haben, um welche Angelegenheit es sich auch handelt, ein unerschütterliches Gemüt. Haben sie einmal erkannt, daß ihnen der Tod bevorsteht, machen sie sich selbst dann keine Gedanken, wenn es nicht zum richtigen Zeitpunkt geschieht. Ein Unterschied zu Sanshû²⁵ besteht in ihrer Neigung, sich in die Abhängigkeit anderer zu begeben. Dadurch tritt ihr schmeichlerisches Wesen zutage. Nie schließen sie nur aufgrund ihres eigenen Wissens von niedrigen Leuten auf höherstehende, schmähen, ohne sich selbst zu kennen, Höherstehende oder geben Ratschläge, sondern es ist ihre Art, eine Gruppe zu bilden und [dafür] anderes zu verlangen. Da sie Weisheit besitzen und Scharfsinn, gibt es auch Positiveres. Um welche Angelegenheit es sich auch handelt, es liegt in ihrer Art, nichts auf den nächsten Tag zu verschieben. Obwohl innerhalb ein- und derselben Provinz, trifft dies umso mehr zu, je weiter man Richtung Osten kommt.

Anm.: Diese Provinz ist landschaftlich von vortrefflicher Gestalt, sie gleicht im großen und ganzen Sanshû. Allerdings gibt es noch mehr Berge als in Sanshû. Der gesamte Süden liegt an der Küste. Auch die Temperaturen sind in den Bergen etwas kälter als in Sanshû. Näheres zur Lebensart steht im Haupttext. [Die Leute] haben einen etwas stolzen Charakter.

Suruga 駿河

Was die Sitten dieser Provinz angeht, so sind die Menschen, anders als in Enshû²⁶, kleinmütig und wenig zuverlässig. Aufgrund der Kleinmütigkeit mangelt es ihnen an Willensstärke. Wenn sie den Mut verlieren, kommen manche gar nicht auf den Gedanken, sich wieder zu fassen, sondern beenden ihr Leben. Deshalb sind sie nicht standhaft. Im allgemeinen aber sind es viele, die einen schmeichlerischen Charakter haben, während nur wenige sich durch Pflichtbewußtsein eine angesehene Position verschaffen. Sie alle sind sehr erhaben und degradieren voreinander andere Leute voller Verachtung. Außerdem soll es in ihrer Art liegen, sich leicht gehenzulassen.

25 Sanshû: anderer Name für Mikawa.

26 Enshû: anderer Name für Tôtômi.

Anm.: Auch diese Provinz, ebenfalls im Norden Gebirge, im Süden das Meer, ist überaus reich an Bergen. Vor der Kulisse des Fuji-Gipfels gibt es viele große Flüsse. Es herrscht ein mildes Klima mit ausgeglichenen Temperaturen.

Ka'i 甲斐

Was die Sitten dieser Provinz angeht, so sind die Menschen scharfsinnig, scheuen sich aber nicht, in Unehren zu sterben. Vieles tun sie mit dreister Überheblichkeit. Die Oberen schikanieren die Unteren, die Unteren wiederum ehren nicht die Oberen. Liegt auch nur ein wenig Schuld beim Knecht, bestraft sein Herr ihn dafür aufs äußerste, behandelt ein Herr seine Untergebenen unmenschlich, so lehnen sich die Bessergestellten sofort dagegen auf, die Schlechtergestellten wünschen ihm voller Groll Unglück. Sie alle kennen keine Vernunft. Aber sie sollen äußerst verwegen sein und daher, bedenkenlos gegenüber dem Tod, tüchtig in ihren Leistungen auf dem Schlachtfeld.

Anm.: Diese Provinz liegt abgeschieden in den Bergen. Vor allem, da sie im Süden durch den Berg Fuji abgeschirmt ist, liegt über der ganzen Gegend eine unzugängliche Atmosphäre. Da sie äußerst tief in den Bergen liegt, gibt es viele Quellen. Nicht einmal die Temperaturen der vier Jahreszeiten stimmen, in der Lebensart herrschen, wie im Haupttext erläutert, schlechte Sitten. Daher soll Fürst Takeda Shingen²⁷ gesagt haben, zwar stoße man beim Durchblättern der „Aufzeichnungen über Land und Leute“ des Herrn vom Saimyô-Tempel²⁸ auf die Erklärung, daß sich bei den Sitten in Tango und Iwami²⁹ selbst unter Abertausenden von Menschen kaum gute, wohl aber unehrliche befinden, doch auch im Volk seines eigenen Territoriums Kôshû³⁰ sei es nicht anders, es herrschten schlechte Sitten.

Izu 伊豆

Was die Sitten dieser Provinz angeht, so sind sie rauher als anderswo, die angeborenen Wesenszüge ausnahmslos ehrlich. Allerdings, so heißt es, schlagen schon durch eine vorübergehende Hochstimmung oder eine geringfügige Uneinigkeit Freundschaft und Haß wieder um.

Anm.: Bei dieser Provinz handelt es sich um das Land, das ins Meer zwischen Suruga und Sagami nach Süden hinausragt. An drei Seiten befindet sich jeweils die

27 Takeda Shingen (1521–1573): Feldherr der Sengoku-Zeit. Er folgte 1541 seinem Vater als Herrscher über die Provinz Ka'i, von wo er seine Macht weiter ausdehnte. Nach der Eroberung von Suruga und Tôtômi wollte er Richtung Kyôto marschieren, starb aber unterwegs an einer Krankheit (GOEDERTIER, S. 574).

28 Herr vom Saimyô-Tempel (jap. Saimyôji-dono, 1227–1263): Hôjô Tokiyori, der angebliche Verfasser des *Jinkoku-ki* (s. o., S. 1).

29 Tango, Iwami: Diese beiden Provinzen bildeten die östliche bzw. westliche Begrenzung der San'indô, die entlang der Nordwestküste Honshûs durch die heutigen Gebiete Chûgoku und Kinki verlief. Die Bewohner dieser Provinzen beurteilt der Autor des *Jinkoku-ki* als so durchtrieben bzw. – im anderen Extrem – einfältig, daß es nach seinen Worten „unter zehntausend Menschen nicht einen einzigen guten Menschen gibt“ (*Jinkoku-ki* (a), S. 183).

30 Kôshû: anderer Name für Ka'i.

Küste, im Inneren sind Berge und Täler. Auch von den Temperaturen her ist es ein warmer Ort. In der Lebensart verläuft wegen der abgeschiedenen Lage alles geradlinig. Es gibt viele Inseln, Ōshima, Miyakejima und andere. Obwohl sie alle, wie auch Hachijōjima, zu dieser Provinz gehören, herrschen jeweils unterschiedliche Sitten.

Sagami 相模

Was die Sitten dieser Provinz angeht, besteht zwar eine Ähnlichkeit zu Zushū³¹, die Reaktionen der Leute sind hier allerdings sehr wechselhaft. Wer Erfolg hat, zu dem suchen sie Kontakt und bauen ein freundschaftliches Verhältnis auf, hat der Einfluß mangels Chancen nachgelassen, gehen sie selbst zu bislang vertrauten Menschen auf Distanz und tadeln in aller Öffentlichkeit deren Fehler, mächtige Leute dagegen rühmen sie, wobei sie auch noch die Fehler kaschieren. Sie lieben Frauen und gutes Essen, nichts geht ihnen über Luxus. Dies trifft auf acht oder neun von zehn Leuten zu. Deshalb gibt es keine Trennung zwischen Herr und Diener, sondern allein aufgrund seiner Macht respektieren sie heute sogar als Herrn, wer bis gestern noch auf gleicher Ebene stand. Es liegt in ihrer Art, sich als Herr nicht zu genieren, zum Diener zu werden, während der Diener zum Vorgesetzten wird. Es heißt, sie seien zwar klug, könnten aber doch keine kluge Entscheidung treffen, sie würden dem Anschein nach die Rechtschaffenheit kennen, seien aber nicht rechtschaffen.

Anm.: Diese Provinz ist im Hintergrund bergig, vorne umschließt sie das Meer, an den einzelnen Stellen weist sie jeweils ein anderes Landschaftsbild auf. Daher sind die Temperaturen ebenfalls unterschiedlich. An der Küste, wie z.B. in Kamakura, sind die Temperaturen ausgeglichen. In den Bergen, in Hakone oder Mimashi, ist es meist kalt. Mit der Lebensart verhält es sich größtenteils genau wie im Haupttext beschrieben. In den Orten an der Küste allerdings herrscht noch mehr Unmoral.

Musashi 武蔵

Was die Sitten dieser Provinz angeht, so sind [die Leute] tolerant und großzügig, was sich so veranschaulichen läßt: Wenn jemand versehentlich ein kostbares Gefäß beschädigt und der Betreffende Angst bekommt, ist dies dem Besitzer wider Erwarten unangenehm, ohne den geringsten Anflug von Bedauern behandelt er den Betreffenden rücksichtsvoll und bringt tiefes Verständnis für ihn auf. Er hat die Art eines großen Meisters. Sogar dann, wenn auf dem Schlachtfeld kein Erfolg zu erringen ist und das Heer geschlagen wird, läßt man sich daher keineswegs entmutigen, sondern versammelt erneut die in alle Richtungen zerstreuten Soldaten, entschlossen, den Kampf wieder aufzunehmen. Zu allem bereit zu sein oder verunsichert zu zögern, dazwischen besteht zwar ein himmelweiter Unterschied, doch sollte man sowohl bei der Bereitschaft als auch bei der Zurückhaltung den richtigen Zeitpunkt kennen. Nach einer militärischen Niederlage muß es auch einen Zeitpunkt geben, um einen erneuten Angriff zu

31 Zushū: anderer Name für Izu.

starten. Da es außerdem aber auch Zeiten geben muß, da man [einen Angriff] abwartet, um ihn abzufangen, kann man diese Art allein nicht einfach nur gut heißen. Außerdem soll wegen der Großzügigkeit der Hang zum Hochmut überaus stark ausgeprägt sein.

Anm.: Bei dieser Provinz ist der Westen tiefes Bergland, im Osten sammeln sich große Flüsse und das Meer, es ist ein riesiges Land. Früher Musashi-Ebene genannt, reihen sich offene Felder aneinander, so daß die Menschen natürlich auch ein lebhaftes Gemüt haben. Da jetzt die große Burg von Kôto³² dort steht, es also die Gegend mit der Metropole der verschiedensten Provinzen darstellt, sind die Bewohner alle an Gutes gewöhnt, noch dazu entwickelt sich der extravagante Stil immer weiter. In den Bergen wie z. B. in Chichibu herrscht die einfache alte Lebensart. In der Gegend von Kumagaya und Kônosu besteht kein Unterschied zu den Sitten von Jôshû³³. Die Temperaturen bewegen sich im mittleren Bereich, wobei es aber oft bis in den Frühling hinein kalt bleibt. Stürme treten normalerweise häufig auf.

Awa 安房

Was die Sitten dieser Provinz angeht, so ist das Scharfe im Wesen der Menschen – bildlich gesprochen – wie die Schneide eines Schwertes. Stets unnachgiebig, vertragen sich die Leute nur selten. Weder Männer noch Frauen fürchten den Tod. Sogar bei einem flüchtigen Zusammentreffen reiben sie sich gegenseitig auf, ohne über die Dinge nachzudenken oder sich um eine Lösung zu bemühen. Selbst unter ihnen findet man andererseits aber auch Leute mit gutem Charakter. Die Sprache ist besonders vulgär. Was die angeborenen [Eigenschaften] angeht, so entwickeln sich, wenn sie Vernunft besitzen, trotz zunächst einmal vorhandener Schärfe die *bushi* zu entsprechenden Persönlichkeiten, ebenso haben Bauern, Handwerker und Kaufleute jeweils ihre Fähigkeiten. Allerdings sind derartige Qualitäten doch selten. Allein dem angeborenen Wesen folgend, sind sie stark, weshalb es in ihrer Art liegt, daß sie nie ins Verderben geraten.

Kazusa 上総

Was die Sitten dieser Provinz angeht, so bestehen im allgemeinen keine Unterschiede zur Provinz Awa. Dennoch: Was die Gewohnheiten in dieser Provinz betrifft, so haben [die Leute], davon abweichend, einen absonderlichen Charakter. Das Verhalten der Bewohner richtet sich prinzipiell nach dem von Räubern und nächtlichen Einbrechern, während nur wenige Leute dem rechten Weg folgen. Immerhin, wenn es um den Heldenmut geht, sollen sie von einer Tapferkeit sein, die in Kantô nicht auf den zweiten Rang zu verweisen ist.

32 Kôto: anderer Name für Edo.

33 Jôshû: anderer Name für Kôzuke, der im Norden an Musashi angrenzenden Provinz der Tôsan-dô. Die Bewohner werden, nach Distrikten differenziert, als pflichtbewußte, intelligente Menschen dargestellt, denen allerdings in schwierigen Situationen die notwendige Entschlossenheit fehlt (*Jinkoku-ki* (a), S. 171).

Anm.: Die beiden Provinzen Awa und Kazusa ragen ins Meer hinaus, im Osten große Flüsse und das Meer, im Westen der Ozean, im Landesinneren wiederum gibt es viele Berge und steil abfallende Stellen. Die Temperaturen sind größtenteils ähnlich wie in Musashi. Über die Lebensart steht alles im Haupttext. Allerdings haben die Leute aufgrund der Ausrichtung nach Kôto, von wo sie [einiges] anschauen, hochmütige Ansichten.

Shimôsa 下総

Was die Sitten dieser Provinz angeht, so sind es die gleichen wie in Kazusa. Nur die Leute in Yûki haben von Natur aus einen gesunden Charakter. Ihre Art soll die vortrefflichste in der ganzen Provinz sein.

Anm.: Auch diese Provinz ist reich an Bergen, außerdem gibt es auch viele große Flüsse. Die Temperaturen gleichen ebenfalls denen in Kazusa.

Hitachi 常陸

Was die Sitten dieser Provinz angeht, so sind sie inakzeptabel wie an kaum einem Ort. Räuber gibt es viele, nächtliche Überfälle und Einbrüche, Morde auf offener Straße usw. sind beliebt. Nicht einmal dann, wenn die Verbrechen ans Licht kommen und bestraft werden, empfindet man es als Schande. Im Gegenteil, man sagt: „Er stirbt nicht an einer Krankheit.“, und die Nachkommen erzählen mit Bewunderung davon, ohne auch nur das Geringste von der Unredlichkeit eines Räubers zu ahnen. Nur die Sorglosigkeit ist den Leuten in hohem Grade angeboren. Selbst die Sitten der *bushi* bilden davon keine Ausnahme, nur wenige Leute kennen Vernunft. Auch wenn jemand Vernunft hat, handelt er doch nur nach seinem eigenen Willen, weshalb es keine der Vernunft ähnliche Vernunft ist, und es keine der Rechtschaffenheit ähnliche Rechtschaffenheit gibt. Das kann man nicht gutheißen. Auch allgemein wird gesagt, in der Provinz Hitachi gebe es keine vollkommenen Menschen. Daß aber der Freund von gestern der Feind von heute wird o. ä., das soll es bei ihnen nicht geben.

Anm.: Bei dieser Provinz liegt die eine, die östliche Seite, am Meer, im Westen sind Berge. Große Flüsse und das Meer ziehen sich durch die ganze Provinz, die Landschaften der einzelnen Orte sind jeweils unterschiedlich. Da es sich um ein überaus großes Land handelt, bestehen zwischen den Grenzgebieten im Norden und Süden, in den Bergen und am Meer Unterschiede in den Temperaturen. Näheres zur Lebensart steht im Haupttext.

Literatur

Abkürzungen

- KBSR: YOKOYAMA Shigeru et al. (Hg.): *Kinsei bungaku shiryô ruijû*, Kohan chishi-hen, Bd.22, Tôkyô 1978
 NTSZ: MIKI Hiroto, KIYOMIZU Kitarô (Hg.): *Nihon tetsugaku shisô zensho*, Bd.19 (Rekishiron-hen, shakai-hen), Tôkyô 1956

Quellen

Jinkoku-ki

- a) in: NTSZ, S.147–204 (Ausgabe nach dem gleichen Text wie (b). Das Nachwort ist ins Japanische übertragen, die *furigana* und Landkarten des Originals wurden nur teilweise aufgenommen.)
- b) in: KBSR, S.3–242 (photomechanischer Nachdruck des Suwara Mohee-Textes mit erweiterten Landkarten von 1701)
- c) in: KONDÔ Keizô, KONDÔ Kameki (Hg.): *Kaitei shiseki shûran* 17 (zatsurui), S.406–437, Tôkyô 1912 (1903)
 (in den Verhaltensbeschreibungen ausführlichere Fassung ohne Vorwort, topographische Anmerkungen und Nachwort; mit einer Erläuterung von BAN Nobutomo aus dem Jahr 1840)

Sekundärliteratur

- ASHIDA Ibito: „Dai Niho chishi taikai dai-jûhachi-kan reigen“, in: ders. (Hg.): *Dai Nihon chishi taikai*, Bd.18, S.1f., Tôkyô 1971.
 FUJITA Motoharu: (*Kaitei zôho*) *Nihon chirigaku-shi*, Tôkyô 1942.
 GOEDERTIER Joseph M.: *Japan, A Historical and Biographical Dictionary*, Himeji 1982.
 KIYOMIZU Kitarô: „‘Shakai-hen’ no kaisetsu“, in: NTSZ, S.137–140.
Kokusho sô-mokuroku, Index, Tôkyô: Iwanami shoten 1976.
 MATSUMOTO Takanobu: „Kaidai – Jinkoku-ki“, in: KBSR, S.383–395 (Gegenüberstellung verschiedener historischer Ausgaben des *Jinkoku-ki*).
 MIKI Hiroto, MIYAKAWA Akira: „‘Jinkoku-ki’ kaidai“, in: NTSZ, S.143–146.
 NAUMANN, Wolfram: „Bettler, Räuber und Sprachverderber. Zur historischen Diffamierung der Leute von Ise“, in: *Oriens Extremus*, 32.Jg., S.73–81.
Nihon koten bungaku daijiten, Bd. 3, Tôkyô: Iwanami shoten 1984.
 SHIMONAKA Hiroshi (Hg.): *Nihon-shi daijiten*, Bd. 3, Tôkyô 1993.
 YAJIMA Gensuke: *Tokugawa jidai shuppansha, shuppanbutsu shûran* (1 Band mit Fortsetzungsband), Sendai 1976.